

bevor die Beispiele der Friedensarbeit wie etwa der Stiftung Weltethos (Günther Gebhardt) oder der Gemeinschaft Sant' Egidio (Cesare Zucconi) dargestellt werden. Beispiele des Interreligiösen Dialogs und der Friedensarbeit im Nahen Osten (Thomas Scheffler) machen das Buch zu einem regelrechten kleinen Kompendium der religiösen Friedensarbeit.

Sicherlich bleiben viele Aspekte unerwähnt, das liegt nun einmal in der Natur von Sammelbänden. Aber die gelungene Mischung aus Übersichtsbeiträgen und überraschenden Seitenblicken macht dieses Buch zu einem wichtigen Begleiter für alle, die sich in die Friedensarbeit einarbeiten wollen. Selbst langjährig Engagierte in diesem Feld werden das Buch zu schätzen wissen, da es die aktuelle Forschung referiert und weitere neue Aspekte der Friedensforschung sowie der religiösen Friedensarbeit aufgreift. Schade, dass dem Buch lediglich ein Personenregister und kein Sachregister beigelegt ist. Dies hätte seinen Charakter als Einführungswerk in das Thema „Friedensfähigkeit der Religionen und Kulturen“ noch mehr unterstützt.

Marc Witzenbacher

SCHÖPFUNG

Christian Link, Schöpfung. Ein theologischer Entwurf im Gegenüber von Naturwissenschaft und Ökologie. Neukirchner

Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2012. 385 Seiten. Gb. EUR 39,-.

Die Ökologie gehört mittlerweile in die Mitte kirchlichen Handelns. Durch den konziliaren Prozess sind in den vergangenen Jahren in den meisten Kirchen Initiativen entstanden, die ganz praktisch zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Ob die Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach, der energetische Kurzcheck oder der Gesamtprozess zum Erwerb des „Grünen Gockels“: Kirchengemeinden wollen nach ihren Möglichkeiten dazu beitragen, schonend mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen. Als theologisches Thema führt die Schöpfung allerdings noch eher ein Nischendasein. Der ernsthaft wissenschaftlich geführte Dialog zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie begrenzt sich auf einen relativ kleinen Kreis von Interessierten. Wenn es um „Schöpfung“ geht, steht meist die Frage nach dem Beginn der Welt und dem scheinbaren Widerspruch zwischen Evolution und Schöpfung im Fokus.

Christian Link, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Ruhr-Universität Bochum, hat der Schöpfungsthematik einen wesentlichen Teil seiner Arbeit gewidmet. Und das hat seinen Grund: „Die Frage nach der Schöpfung ist nicht nur die Frage nach den heute unübersehbaren Gefährdungen der Natur; sie ist im Kern

die Frage nach Gott“, schreibt er zum Auftakt seiner Monographie „Schöpfung“ (7). Dass diese zentrale Frage die gegenwärtige Wissenschaft wenig zu berühren scheint, trieb den Systematiker an, die Gottesfrage und seine ganzheitliche Sicht des Themas „Schöpfung“ in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Bereits seine 1991 erschienene Darstellung „Schöpfung und Schöpfungstheologie angesichts der Herausforderungen des 20. Jahrhunderts“ im „Handbuch Systematischer Theologie“ zeigte seine profunde Kenntnis. Das damalige Werk hat er nun gründlich überarbeitet. Sie bildet den Grundstock des vorliegenden Buches.

Schöpfung weist nicht nur auf die Vergangenheit, sondern die Schöpfungserfahrung fragt „nach etwas Bestehendem, Gegenwärtigem, das sich durch seine Präsenz Anerkennung und Geltung verschafft“ (35). An dieser Feststellung entwickelt Link, wie sich die Schöpfungsthematik in nahezu alle Bereiche des theologischen Denkens einschreiben lässt. In seiner exegetischen Grundlegung stellt er dar, dass die Bibel keine Schöpfungslehre entfaltet, sondern von ihr erzählt (34). Diese Erkenntnis versucht er anschließend auch für den Dialog mit den Naturwissenschaften fruchtbar zu machen (114 ff). Er weist nachvollziehbar auf, wie sich Theologie und Naturwissenschaft auf dieselbe Wirklichkeit beziehen,

aber jeweils unterschiedliche Erfahrungen mit ihr darstellen. Die Verständigung müsse also tiefer ansetzen, „indem wir von jenem, unserer Wissenschaft vorausliegenden, sie bedingenden ‚Grund‘ ausgehen, in welchem die Möglichkeiten vorgezeichnet sind, die wir – durch Physik und Biologie – verwirklichen“ (184). Anhand des von Wittgenstein aufgeworfenen Begriffs des „Sprachspiels“ legt er dar, wie Theologie und Naturwissenschaften unterschiedliche Sprachen verwenden und erläutert die daraus resultierenden spezifischen Probleme und Grenzen des Dialogs. Eine wichtige Differenzierung sieht er zwischen „Natur“ und „Schöpfung“, deren äquivalenter Gebrauch für einige Verwirrung Sorge. Der Mensch vermöge eben nicht, die „Schöpfung“ zu bewahren, dies kann allein Gott. Als Kreatur ist der Mensch lediglich gemäß seinem Auftrag (vgl. Gen 2,15) imstande, die Natur zu bebauen und sie in den Grenzen seiner Möglichkeiten in Ordnung zu halten. Diese Einsicht bestimmt auch das ökologische Kapitel, das zahlreiche gewinnbringende Einsichten und Hinweise für ethische Fragen liefert (188 ff), wie die Bioethik oder den Umgang mit Tieren. Schließlich gibt Link im abschließenden systematischen Teil eine dogmatische Rechenschaft von der Welt als Schöpfung, wobei er alle wichtigen Topoi der Theologie in den Horizont der Schöpfung stellt, beispielsweise die

Trinitätslehre (291 ff) oder auch das Problem der Theodizee (340 ff). Schließlich rundet er seinen systematischen Durchgang durch die Schöpfung mit einem eschatologischen Ausblick ab (350 ff).

Man merkt, wo Christian Links Herz schlägt. Der systematische Teil sowie seine Thesen zum Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften führen nicht nur in die Thematiken ein, sondern bringen neue überraschende Aspekte ins Gespräch. Das Buch vermittelt insgesamt einen umfassenden Überblick, wenngleich man sich an manchen Stellen eine etwas griffigere Sprache gewünscht hätte. Leider sind auch Impulse aus der Ökumene nur an wenigen Stellen ausgearbeitet. Gerade die orthodoxe Sicht der Schöpfung und deren Impulse für die kirchliche Praxis hätten einen prominenteren Platz in Links Werk verdient. Das schmälert aber nicht Links Arbeit. Man legt das Buch angeregt und informiert zur Seite. Aber als regelrechtes Nachschlagewerk und Handbuch zur Thematik „Schöpfung“ wird man Links Buch nicht nur einmal zur Hand nehmen.

Marc Witzenbacher

THEOLOGIE DER GABE

Veronika Hoffmann, Skizzen zu einer Theologie der Gabe. Rechtfertigung – Opfer – Eucharistie – Gottes- und Nächstenliebe.

Herder, Freiburg i. Br. 2013. 583 Seiten. Pb. EUR 45,-.

In ihrer von der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt als Habilitationsschrift angenommenen Arbeit fragt die Vfn., Professorin für Systematische Theologie in Siegen, danach, inwieweit sich das Konzept „Gabe“ als Linse für die systematisch-theologische Reflexion bezüglich Rechtfertigung, Opfer, Eucharistie sowie Gottes- und Nächstenliebe eignet. Dafür sollen die bislang in der Theologie nur wenig ausgeleuchteten Gaben-Diskurse der Sozialwissenschaften und der Philosophie hinsichtlich der genannten theologischen Gegenstandsbereiche fruchtbar gemacht werden, womit sich für die Vfn. die Zuversicht verbindet, auch bislang unbeachtet gebliebene Kontaktpunkte ökumenisch-theologischer Verständigung markieren zu können.

Die Notwendigkeit, für diese Aufgabe zu einem gegenüber dem Alltagsverständnis stärker durchgearbeiteten Gabe-Begriff zu gelangen, führt in Kapitel I zu einer gaben-theologischen Grundlegung, bei der die Vfn. zunächst Gabe-Theorien in den Sozialwissenschaften sowie in Philosophie und Theologie sichtet. Die Durchmusterung der mit dem Werk „Die Gabe“ von Marcel Mauss (1923/24) einsetzenden sozialwissenschaftlichen Gabe-Theorien erweist sich als notwendig, weil die – wenigen – theologischen Überlegungen stark an